



Kinder, Kinder: Gabriele Lihl arbeitet seit fast drei Jahrzehnten als SOS-Kinderdorfmutter und geht im Sommer 2011 in den Ruhestand.

Foto: Martin Stollberg

Hingabe und eine große Portion Egoismus

Jubiläum Das SOS-Kinderdorf Württemberg in Schorndorf-Oberberken feiert seinen 50. Geburtstag. Gabriele Lihl arbeitet dort seit 27 Jahren als Kinderdorfmutter. Von Annette Clauß

Achtzehn Kinder hat Gabriele Lihl großgezogen, der älteste ihrer ehemaligen Schützlinge ist inzwischen 40 Jahre alt. Zu ihrem Beruf ist die langjährige SOS-Kinderdorfmutter zwar nicht wie die Jungfrau zum Kinde gekommen – die Art und Weise, wie sie von einem Tag auf den anderen von der Familienhelferin zur SOS-Kinderdorfmutter geworden ist, bezeichnet die 58-Jährige dennoch als „Spontangeburt“. Es war an einem Freitag im Jahr 1983. Gabriele Lihl war zu diesem Zeitpunkt bereits seit sieben Jahren Familienhelferin im SOS-Kinderdorf in Schorndorf-Oberberken: Sie sprang immer dann ein, wenn eine Kinderdorfmutter krank oder im Urlaub war – und ja, sie trug sich mit dem Gedanken,

Kinderdorfmutter zu werden, wollte mit der Entscheidung aber noch warten. Da ging der Hilferuf eines zweifachen Vaters ein. Freitags besuchte Gabriele Lihl ihn und seine Kinder im Alter von drei und fünf Jahren. Danach ging alles ganz schnell: „Bis zum Sonntag hatte ich mit Kollegen ein Haus im Dorf eingerichtet.“ Nun war Gabriele Lihl plötzlich zweifache „Ersatzmutter“. Einen Monat später kam ein drittes Kind hinzu.

„Kinder testen aus, sie suchen Bestätigung und Liebe“, sagt Lihl. Ihren Erziehungsstil bezeichnet sie als „liebevoll-autoritär“. Dass ihre Kinder Rücksicht nehmen, war ihr immer wichtig: „Und ich lege gesteigerten Wert auf Tischsitten.“ Ansonsten bleibt die 58-Jährige am liebsten

entspannt: „Man kann sich auf Probleme stürzen, oder man kann alles etwas lockerer sehen.“ Trotzdem hat sie auch Zeiten erlebt, in denen sie gezwungenermaßen über ihren Beruf sagt sie: „Man braucht Hingabe, Standvermögen und eine große Portion Egoismus. Denn wenn es einem nicht gutgeht, geht es auch den Kindern nicht gut.“ Deshalb sei es wichtig, Distanz zu entwickeln: „Wenn ich Urlaub habe, dann will ich auch nur im Notfall angerufen werden.“ Sie reist gerne – nach Island, Venedig, an die Bernsteinküste. Ihren Beruf trägt sie dabei nicht vor sich her. „Ich versuche, meinen Heiligenschein dahinzulassen“, sagt sie und lacht.

Ihre Mutter war erst nicht sehr angehen gewesen, als sie nach ihrem Pädagogikstudium an der Uni Tübingen anfang, im SOS-Kinderdorf zu arbeiten. „Sie hat gesagt: Dafür habe ich dich nicht studieren lassen.“ Doch die Begeisterung kam mit den Kindern: „Wir haben viele Ferien bei meinen Eltern verbracht.“ Anfangs blieb kaum Zeit für ein Privatleben, heute be-

kommt Gabriele Lihl regelmäßige Unterstützung durch Mitarbeiter: „Ich kann mich jetzt auch mal abends mit Freunden treffen. Früher war ich um einiges mehr eingespannt.“ Was ihr zur Glückseligkeit fehle, das sei eine Sekretärin, sagt Gabriele Lihl: „Dass ich mal so viele Berichte schreiben muss, mit dieser Vorstellung habe ich nicht als Kinderdorfmutter angefangen.“ Auch sonst hat sich im Dorf manches geändert. „Ich weiß noch, dass meine älteren Kolleginnen empört waren, als ich mich als junge Kinderdorfmutter mit zwei Kindern in den Liegestuhl gelegt habe.“ Dass ihre SOS-Kinder den Kontakt zu ihren leiblichen Eltern halten, war und ist ihr wichtig: „Sonst werden die auf ein so hohes Podest gehoben.“

Voraussichtlich im Sommer 2011 geht Gabriele Lihl in den Ruhestand und zieht in eine Wohnung im Remstal. Sie freut sich darauf. Die 20 und 16 Jahre alten Großen sind dann aus dem Größten heraus, für ihre zwei Sechsjährigen sucht die Dorfleitung derzeit eine gute Lösung.

Die kleine heile Welt hinterlässt Spuren

Schorndorf Das SOS-Kinderdorf ist eine Heimat, aber auch ein wunder Punkt: Ein ehemaliges SOS-Kind erzählt. Von Annette Clauß

Sie will nicht, dass ihr Name in der Zeitung steht, und sie will sich auch nicht fotografieren lassen. Sie hat ihre Gründe. Wer im SOS-Kinderdorf aufgewachsen ist, wird schnell als „Heimkind“ abgestempelt, misstrauisch beäugt oder bemitleidet. „Der Heimstempel ist schon belastend. Du musst dich immer erst mal beweisen.“

Heute, mit 38 Jahren, hat sie die Wahl, wenn sie von ihrer Zeit im SOS-Kinderdorf in Schorndorf-Oberberken erzählt: „Das sage ich nur ausgesuchten Leuten, zu denen ich Vertrauen habe.“ Und doch hat sie gerne im SOS-Kinderdorf gelebt, in ihrer Kinderdorfmutter eine „Ersatzmutter“ gesucht und auch gefunden. „Die Chemie hat gestimmt“, sagt sie. Daran hat sich nichts geändert: Bis heute trifft sie regelmäßig ihre SOS-Kinderdorfmutter, die inzwischen im Ruhestand ist. Als Kind hat sie diese „Mimi oder in der Wut auch Muddi“ genannt. Und ja, sie hat ihr schon mal den Satz „Du bist doch gar nicht meine richtige Mutter“ an den Kopf geworfen – „Aber das nur wohllosiert.“ Ihre SOS-Kinderdorfmutter und sie hätten ein ähnliches Temperament, erzählt sie und lächelt: „Wir haben uns gefetzt und mit den Türen geschlagen, uns aber immer schnell wieder versöhnt. Ich war nah dran an meiner Kinderdorfmutter.“

Mit sieben Jahren ist sie nach Oberberken gekommen, gemeinsam mit zwei Geschwistern. Ihre leibliche Mutter war nach einer schweren Krankheit verstorben, der Vater war mit seinen fünf Kindern überfordert. Die zwei jüngsten Geschwister kamen in Pflegefamilien unter, die drei älteren wurden vom damaligen Kinderdorfleiter aus dem Fränkischen

nach Oberberken gebracht. Sie hatte damals gemischte Gefühle: „Mit sieben Jahren weiß man nur, dass man von zu Hause wegmuss, und findet es schrecklich, aber auch furchtbar spannend.“

Sie erinnert sich genau an die Ankunft im Dorf. „Alle Kinderdorfmütter, Kinder und Zivis standen beim Wasserturm und haben gewunken.“ Ein Ritual, das bis heute gepflegt wird. „Ich war überrascht über die Wiesen und den Wald, ich war ja ein Stadtkind.“ Das SOS-Kinderdorf am Rande der Ortschaft Oberberken kam ihr riesengroß vor. „Heute ist es für mich eine kleine heile Welt.“ Sie hat sich damals schnell eingelebt, Spielkameraden gab es genug im Kinderdorf. Als sie eingeschult wurde, machte sie ihre Erfahrungen mit dem Leben außerhalb: „Das war eine andere Welt, die wollte ich kennenlernen, da wollte ich dabei sein.“

Das Dabeisein war jedoch nicht einfach. „Es war schwierig, Freundschaften außerhalb des Kinderdorfs zu schließen. Da gab es schon Klassenunterschiede, und man musste ein bisschen kämpfen. Aber die SOS-Clique hat zusammengehalten.“ Was ihr widerstrebt hat, das war, die „Mitleidstour“ – die Mutter einer Klassenkameradin zum Beispiel, die ihrem Kind ein Vesperbrof fürs „arme SOS-Kind“ mitgab. „Ich habe mich darüber geärgert. Mein Bestreben war, ein sich normales Kind zu sein, und das war nicht so leicht.“

In der Pubertät machte ihr der Tod der Mutter zu schaffen: „Du fängst an nachzudenken, und alles kommt noch mal hoch.“ Sie habe vor der Wahl gestanden, in Selbstmitleid zu versinken oder das Beste aus der Situation zu machen. Sie hat sich für Letzteres entschieden. Eigentlich wäre



Nach dem Tod der Mutter ist sie im SOS-Kinderdorf aufgewachsen.

Foto: privat

sie gerne Erzieherin geworden, hat aber eine Ausbildung zur Rechtsanwaltsgehilfin gemacht. „Ich bin ein Sicherheitstyp“, sagt sie, deren heile Kinderwelt zerbröckelt ist. Die Berufsschule in Stuttgart war ihre Chance, „als ganz normaler Mensch aufzutreten.“ Sie hat als Wohnort wahrheitsgemäß die Hermann-Gmeiner-Straße in Oberberken angegeben und den Zusatz SOS-Kinderdorf, den „wunden Punkt“, unter den Tisch fallen lassen. „Damit war ein Riesenstein, den ich weg hatte, beiseitegeräumt. Ich war endlich frei von Vorurteilen.“ Mit 22 Jahren ist sie ausgezogen, hat eigenes Geld verdient, geheiratet. Und ein Gefühl von Sicherheit entwickelt, auch wenn sie bis heute genau abwägt, wen sie ins Vertrauen zieht.

Vor einiger Zeit hat sie sich auf ihr ursprüngliches Berufsziel zurückbesonnen und nach reichlicher Überlegung eine Ausbildung zur Jugend- und Heimerzieherin begonnen, die sie bald abschließt. Ihr Ausbildungsort das SOS-Kinderdorf in Oberberken. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich hier noch mal lande“, sagt sie. Dass sie hier aufgewachsen ist, macht ihr die Arbeit mit den SOS-Kindern aber oft leichter. Ihren Schützlingen gibt sie diesen Satz mit: „Wir Kinderdorfkinder müssen uns nicht verstecken.“

50 Jahre SOS-KINDERDORF

Der Gründer Vater der SOS-Kinderdörfer ist der aus Österreich stammende Hermann Gmeiner, der in frühester Jugend seine Mutter verloren hatte und von einer Schwester aufgezogen wurde. 1949 gründete Gmeiner den Verein SOS-Kinderdorf und das erste SOS-Kinderdorf der Welt in Imst/Tirol. Heute gibt es weltweit rund 500 Kinderdörfer.

Die Idee Die ursprüngliche Intention des SOS-Kinderdorfgründers Hermann Gmeiner war, Kindern bis zum Erwachsenenwerden ein Zuhause zu bieten. Heute werden Kinder auch mittelfristig im SOS-Kinderdorf untergebracht, wenn ihre Familien in einer Krise stecken und Hilfe brauchen. Der Kontakt mit den leiblichen Eltern hat einen hohen Stellenwert.

Das Dorf Das SOS-Kinderdorf Württemberg in Schorndorf-Oberberken wurde im Jahr 1960 als fünftes von 15 Dörfern in Deutschland gegründet. Die Initiative dazu ging vom ehemaligen Textilfabrikanten Ludwig Heldmaier aus. Der Gemeinderat von Oberberken stellte kostenlos ein Grundstück am Ortsrand zur Verfügung. Im November 1960 zogen die ersten vier Kinderdorfmütter in die Häuser auf dem Gelände. Bereits ein Jahr später wurden zwei weitere Häuser gebaut. Im Jahr 1964 übernahm Otto Wandrey die Position des Dorfleiters und lenkte die Geschichte der Gemeinschaft bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1998. Seine Nachfolge trat die Diplompsychologin Heine Märtl an. 1998 erweiterte das Kinderdorf seine Angebotspalette um zwei Wohngruppen, in denen Kinder und Jugendliche mittelfristig untergebracht werden.

Die Geburtstagsfeier Am Sonntag, 9. Mai, feiert das SOS-Kinderdorf Württemberg in Schorndorf-Oberberken seinen 50. Geburtstag mit einem Festprogramm, zu dem Freunde, Förderer und Interessierte eingeladen sind. Es beginnt um 10 Uhr mit einem Gottesdienst, an den sich um 10.45 Uhr ein Festakt anschließt. Von 12 Uhr bis 17 Uhr findet dann auf dem Gelände beim Wasserturm ein Tag der offenen Tür mit Hocketse statt. [anc](#)

/// Weitere Informationen unter
www.sos-kinderdorf.de